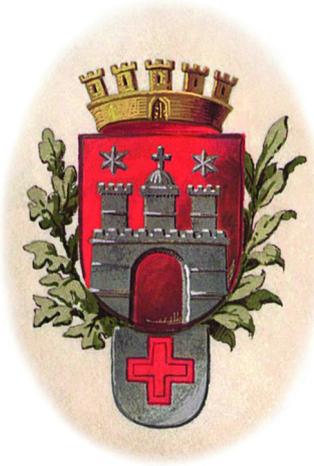


# Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte

Newsletter des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

**„Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft.“**

Wilhelm von Humboldt, 1767-1835, deutscher Gelehrter und Staatsmann



Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe an Hamburgs Rotkreuzgeschichte Interessierte,

Anfang Oktober 1938 hatte das nationalsozialistische Deutsche Reich aufgrund des Münchner Abkommens vom 30. September 1938 das Sudetenland eingegliedert und nach der Sezession der Slowakei im März 1939 wurde auch die so genannte Rest-Tschechei als „Protectorat Böhmen und Mähren“ unverzüglich von der deutschen Wehrmacht besetzt. Aber auch diese Annexion sollte nur ein Zwischenschritt sein. Am 1. September 1939 überfiel die deutsche Wehrmacht dann Polen. Das war der Auslöser für den 2. Weltkrieg, der großes Leid über weite Teile der Welt bringen sollte und in Deutschland für das Rote Kreuz eine endgültige Fokussierung auf kriegsbedingte Aufgaben zur Folge hatte.

Zwei Gründe sind für die unbefriedigende Quellenlage lokaler Rot-Kreuz-Arbeit auf Kreisebene und auf der Hamburger Landesebene zu nennen.

Zunächst hat die seit Beginn des Nationalsozialismus immer stärker zunehmende Zentralisierung auch des Roten Kreuz – bis zur Eingliederung Hamburgs in die weite Teile Norddeutschlands umfassenden Landesstelle X – zur Folge, dass in vielen Quellen wie z.B. den Rot-Kreuz-Zeitschriften kaum noch lokale Bezüge herausgearbeitet wurden.

Und ferner hat der Filter der nationalsozialistischen Propaganda, die vermeiden wollte, dass die eigene Bevölkerung das ganze Ausmaß der Katastrophe erfasst, dazu geführt, dass die Berichterstattung nur das in den Blick nahm, was politisch gerade gewollt war. Ein umfassendes Bild der Rot-Kreuz-Arbeit jener Zeit in Hamburg ist somit angesichts der Quellenlage nur schwer zu erstellen.

Dennoch werden auch so das Ausmaß des Leidens der Bevölkerung und der enormen Leistungen des Roten Kreuzes in diesem Krieg deutlich genug.

Ihr 



Dr. Volkmar Schön

Konventionsbeauftragter  
des DRK Landesverbandes  
Hamburg e. V.

## Themenübersicht

Vorwort	Seite 1
Das Hamburger Rote Kreuz zu Beginn des und im 2. Weltkrieg	Seite 1
Hamburgs Vorbereitung und Einstellung auf den 2. Weltkrieg	Seite 5
Harvestehuder Weg 26	Seite 9
Literaturtipp	Seite 10
Carl Vincent Krogmann	Seite 11
Bunkermuseum Hamburg	Seite 11
Rotkreuzmuseum Birkenau	Seite 12

## Das Hamburger Rote Kreuz zu Beginn des und im 2. Weltkrieg

Mit Übernahme der Macht 1933 hatten die Nationalsozialisten unverzüglich damit begonnen, Staat und Gesellschaft in ihrem Sinne umzubauen. Das traf auch das Deutsche Rote Kreuz (siehe Ausgabe 16-11/17 der Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte), sowohl strukturell als auch hinsichtlich seiner inhaltlichen Ausrichtung. Zu Kriegsbeginn war das DRK seit dem Gesetz über das Deutsche Rote



Kreuz vom 9. Dezember 1937 straff von oben nach unten nach dem Führerprinzip ausgerichtet und die alten Vereinsstrukturen zerschlagen. Die Rotkreuzvereine innerhalb Hamburgs waren in Kreisstellen umgewandelt und der Hamburgische Landesverein in der größere Teile Norddeutschlands umfassenden Landesstelle X aufgegangen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Die Wohlfahrtsarbeit hatte fast gänzlich an die NS-Volkswohlfahrt übergeben werden müssen und das Jugendrotkreuz war in die Hitlerjugend überführt worden. Das DRK sollte sich gänzlich der Aufgabe als Nationale Hilfsgesellschaft widmen und sich inhaltlich wieder auf seine Aufgaben gemäß Genfer Konventionen ausrichten.

Bereits seit 1930 hatte sich das DRK auch mit dem Thema Gasschutz – sowohl unter dem Aspekt der Industrie- als auch dem der Kampfgase – beschäftigt, das bereits ein Jahr später in dem umfassenderen Thema Gas- und Luftschutz aufging. Ab 1933/34 stellte das Hamburger Rote Kreuz unter Koordination der Polizeibehörde Mannschaften und Führer für Luftschutztrupps, die Aufgabe wurde zu einem festen Bestandteil der Rotkreuzarbeit (siehe auch Ausgabe 19-08/18 der Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte).

Aber auch in anderer Hinsicht zeichnen sich intensive Vorbereitungen

auf militärische Auseinandersetzungen ab. Die für die Zeit der 20er Jahre bis 1936/37 fast durchgängig vorliegenden Jahresberichte der Altonaer Kolonne vom Roten Kreuz zeigen eindeutig, wie sich der Charakter der jährlich durchgeführten Übungen veränderte. Lagen bis 1935 den Übungen zivile Ereignisse zu Grunde, hatten diese ab 1936 einen rein militärischen Ansatz (siehe Ausgabe 22-05/19 der Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte).

Am 1. September 1939 begann dann mit dem deutschen Überfall auf Polen der zweite Weltkrieg. Auf einem Treffen der Landesstelle X mit deren Ab-

teilungsleitern, Kreisleitern sowie sämtlichen Bereitschaftsdienstleiterinnen, Bereitschaftsführern und -führerinnen im Rathaus am 14. September erklärte dann DRK-Generalhauptführer Carl Vincent Krogmann: „Das Deutsche Rote Kreuz hat im Kriege eine wunderschöne Aufgabe. Wir haben sie immer nur in der Ferne gesehen

und uns darauf vorbereitet. Nun ist sie da.“ (siehe Andrea Brinckmann, Beständig im Wandel, Edition Temmen, Bremen 2014, S. 107 sowie Anmerkung 14)

Zahlen aus dieser Zeit liegen immer

nur einmal vereinzelt und dann auch oft nur für die gesamte Landesstelle X vor, sie wurden in der Regel von der von „Oberstführer“ Hans Haase geleiteten Presse- und Propagandaabteilung der Landesstelle herausgegeben.

Im „Hamburger Tageblatt“ findet sich für das letzte Quartal 1940 die Zahl von aus Hamburg eingesetzten 3.261 Helferinnen und 378 Schwesternhelferinnen; die Zahlen der Schwestern sind nicht erfasst, möglicherweise, weil diese

direkt dem Amt für Schwesternschaften des DRK-Präsidiums zugeordnet waren.

Im „Hamburger Fremdenblatt“ finden sich im Frühjahr 1941 folgende Zahlen für die gesamte Landesstelle X: 121.136 Mitglieder in den



Sammelabzeichen der Straßensammlung von 1942



Werbung für ein Wunschkonzert zu Gunsten des DRK-Kriegshilfswerks



Rotkreuzschwestern befüllen Sandsäcke zum Schutz des Vereinshospitals

Kreisgemeinschaften, davon in den Bereitschaften 21.422 aktive Frauen und 10.281 aktive Männer. 3.252 DRK-Hilfskräfte, Helferinnen, Helfer und Schwesternhelferinnen, arbeiteten in Lazaretten, 2.884 in Zivilkrankenhäusern, 3.411 im Verwundetentransport, 1.572 im zivilen Krankentransport, 8.149 bei den Luftschutz-Sanitätstrupps, 16.654 in Truppenverpflegungs- und Erfrischungsstellen oder mobilen Verpflegungseinheiten, 1.655 in Soldatenheimen der besetzten Gebiete und Liebesgabenstellen in der Heimat, 403 bei der Umsiedlung, 22.631 bei der Unfallhilfe, 7.308 bei DRK-Dienststellen und 44.223 im sonstigen Einsatz. Zudem arbeiteten 1.172 DRK-Angehörige in Nähstuben der NSV, 830 in der Nachbarschaftshilfe, 3.545 im NSV-Bahnhofsdienst, 593 als Nachrichtenhelferinnen und 4.821 bei weiteren Einrichtungen der NSV und des NS-Frauenwerks (A. Brinckmann, wie oben, S. 117 sowie Anmerkungen 68 und 69).

(Fortsetzung auf Seite 3)



Landungsbrücken: Verletzte werden vom Hospitalschiff heruntergebracht



Erkennungsmarke eines Freiwilligen Krankenpflegers des Wehrkreises X

Im Wehrmachts-Sanitätsdienst waren – nach anderen Quellen – aus den beiden Mutterhäusern Beim Schlump und Helenenstift 557 Schwestern und Hilfsschwestern von Brest in der Bretagne im Westen bis Brest-Litowsk in Weißrussland im Osten eingesetzt.

Primäre Aufgabe war zunächst die Sicherstellung einer ausreichenden Zahl von Pflege- und Hilfskräften und die Ausbildung insbesondere von Führerinnen für die wachsende Zahl neuer Helferinnen. Da sich zumindest die wehrdienstfähigen Männer – und ab 1942 zum Sanitätsdienst auch nicht wehrdienstfähige Männer und Frauen

– zumeist im Kriegseinsatz an der Front befanden, lag die Hauptlast der Rotkreuzarbeit in der Heimat auf den Schultern der Frauen. Allein für das Jahr 1943 wird von 17 Grundausbildungs- und Krankenkurzpflegelehrgängen, 9 Gruppen- und Zugführerinnenlehrgängen, 23 Hilfsschwestern- und theoretischen Schwesternhelferinnenlehrgängen und 5 Ausbildungen und Reichslehrgängen durch die Landesstelle X in der Januarausgabe 1944 von „Deutsches Rotes Kreuz, Landesstelle X“ berichtet.

In der Ersten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz vom 7. Mai 1937 heißt es in §2(1) u.a.: „Der Luftschutzwardienst und der Sicherheits- und Hilfsdienst werden ... von den ordentlichen Polizei- und Polizeiaufsichtsbehörden durchgeführt. Für Zwecke des Sicherheits- und Hilfsdienstes können ... staatliche und kommunale Einrichtungen ... in Anspruch genommen werden. Das gleiche gilt für das Deutsche Rote Kreuz und die Technische Nothilfe, die auf dem Gebiet des Luftschutzsanitätsdienstes und des Instandsetzungsdienstes mit Sonderaufgaben betraut sind.“

betreuten die dorthin evakuierten Menschen. Andere gingen gemeinsam mit den Politischen Leitern Streife.

Für den Zeitraum 1.4.1944 bis 30.9.1944 sind zumindest für die gesamte Landesstelle X auch einmal Zahlen belegt: 1.700 Helfer und 3.700 Helferinnen und Schwesternhelferinnen waren in dieser Zeit im Luftschutz eingesetzt. Noch wenige Wochen vor der Kapitulation begrüßte am 25. März 1945 die Führung der Landesstelle X feierlich eine aus fünf Kompanien männlicher Helfer und einer weiblichen Bereitschaft bestehende Sanitätsabteilung des Volkssturms auf der Moorweide. Und Vincent Krogmann verkündete, dass es eine besondere Auszeichnung für das Rote Kreuz sei, diese Sanitätsabteilung aufstellen zu dürfen. Schon morgen könne der Feind vor den Toren Hamburgs stehen, „dann wird um jede Strasse, um jedes Haus und um jeden Stein gekämpft und dann wird es Ihre Aufgabe sein, meine Kameraden, in vorderster Front Helfer und Kamerad der Verwundeten zu sein“ (siehe A. Brinckmann, wie oben, S. 113 sowie Anmerkung 46) – eine Prophezeiung, die sich Gott sei Dank nicht erfüllte.

Bei Bearbeitung „Richtlinien“ in der Neufassung vom 28. 8. 44 u. ev. Ergänzungsanordnungen genau beachten!

Hamburg, 6. Januar 1945  
Der Führer d. Landesstelle X  
i. A. a. Unterschrift, Dienstgrad  
DRK-Oberfeldführer

### Nachweis über den Gesamteinsatz des DRK während des Krieges

(Stichtag: 30. 9. 1944) (Berichtszeitraum vom 1. 4. 1944 bis 30. 9. 1944)

I. A. Anzahl der DRK-Kreisstellen am Stichtag: 51 (6 Krete. werden nachgereicht)  
 B. Anzahl der DRK-Bereitschaften (m.) am Stichtag: 92  
 C. Anzahl der DRK-Bereitschaften (w.) am Stichtag: 156  
 D. Anzahl der DRK-Gemeinschaften am Stichtag  
 1. Kreisgemeinschaften: 21  
 2. Ortsgemeinschaften: 965  
 (Die Fragen zu I. sind nur durch DRK-Kreisstellen bzw. die DRK-Landesstelle zu beantworten).

II. Wieviel Angehörige der DRK-Bereitschaften und der DRK-Kreis- und -Landesstellen sind im Berichtszeitraum eingesetzt worden?

	Anzahl der Einsatzkräfte		
	Helfer	Helferinnen	Schwesterhelferinnen
1. in Lazaretten	29	238	1803
2. in Zivil-, Hilfskrankenhäusern usw.	31	232	516
3. bei Verwundetentransporten usw.	271	250	36
4. bei Krankentransporten (Zivilpersonen)	611	505	53
5. im Luftschutzsanitätsdienst a) bei der LS-Polizei (auch SHD)	824	1440	122
b) sonst. Einsatz während und nach Fliegerangriffen, auch bei Alarm ohne Angriff (nicht LSPol.)	858	1869	255
6. in Wehrmachtbetreuungs- und -Verpflegungsstellen (B u. V-Stellen) sowie -Auskunftstellen u. dgl. (nur Heimateinsatz)	65	2907	5
7. in Soldatenheimen (nur Heimateinsatz)	1	192	17
8. bei Betreuung von volksdeutschen Umsiedlern	2	23	4
9. bei Betreuung von Rückgeführten, Evakuierten und Flüchtlingen	71	822	50
10. in Unfallhilfsstellen und in sonstigem Unfallhilfsdienst	922	3261	305
11. als Auszubildende in Lehrgängen für DRK und andere Organisationen	125	1187	153
12. sonstiger DRK-Einsatz	636	4678	393
13. Mithilfe auf Arbeitsgebieten der NSV	195	2000	102
14. Mithilfe auf Arbeitsgebieten der NSF /DFW	8	933	77

Formblatt Nr. 24. 1492/44. - C 064

Während einige Mitglieder der Bereitschaften des Roten Kreuzes bei Kriegsbeginn direkt dem Sicherheits- und Hilfsdienst zugewiesen wurden, besetzten weitere im Alarmfall die großen öffentlichen Luftschutzräume und

Und natürlich war nach einem Angriff Erste Hilfe zu leisten. Insbesondere die erstmals im 2. Weltkrieg in großem Maßstab eingesetzten Phosphorbomben führten zu schwersten Verbrennungen, auf deren Behandlung sich die Rotkreuz-Einsatzkräfte erst einstellen mussten. Zunächst mussten die Verletzten versorgt und ggf. in Krankenhäuser gebracht werden –

(Fortsetzung auf Seite 4)

III., IV., V., VI., VII., VIII. entf II:

IX. Im Berichtszeitraum wurden durchgeführt (abgeschlossen):

a) Grundausbildungslehrgänge für DRK-Anwärter/innen:  
 1. 9 Lehrgänge mit 118 m. Teilnehmern 2. 130 Lehrgänge mit 2769 w. Teilnehmerinnen

b) Grundausbildungs- bzw. Kurzlehrgänge für andere Organisationen:  
 1. RAD: 16 Lehrgänge mit 589 Teilnehmern/innen  
 2. HJ/BDM: 97 „ „ 2710 „ „  
 3. NSP/DFW: 233 „ „ 10413 „ „  
 4. RLB: 277 „ „ 9951 „ „  
 5. Sonst. Org.: 71 „ „ 1691 „ „

c) Gruppenführer/innen-Lehrgänge:  
 1. 5 Lehrgänge mit 122 m. Teilnehmern 2. 25 Lehrgänge mit 122 w. Teilnehmerinnen

d) Zugführer/innen-Lehrgänge:  
 1. Lehrgänge mit m. Teilnehmern 2. 2 Lehrgänge mit 50 w. Teilnehmerinnen

X. Am Stichtag sind insgesamt vorhanden Angehörige der DRK-Bereitschaften (s. Richtlinien zu XI):

(m.)	a) als Hilfskrankenpfleger:	154	(w.)	a) als Schwesternhelferinnen:	3992
	b) als Desinfektor:	92		b) als Desinfektorin:	44
	c) im Gasschutzdienst:	651		c) im Gasschutzdienst:	256
	d) als Kraftwagenfahrer:	242		d) als Kraftwagenführerin:	79

XI. Seit Kriegsbeginn wurden bis zum Stichtag im DRK-Dienst eingesetzt (s. Richtlinien zu XI):

DRK-Helfer	DRK-Helferinnen	DRK-Schw.-Helferinnen	DRK-Ärzte	DRK-Ärztinnen
6837	17467	2775	218	40

XII. Seit Kriegsbeginn wurden bis zum Stichtag als Hilfsschwestern an DRK-Mutterhäuser abgestellt (s. Richtlinien zu XII): 937 DRK-Schwesterhelferinnen.

im November 1942 war aufgrund eines Führererlasses der gesamte Krankentransport und Rettungsdienst im Deutschen Reich auf das DRK übertragen worden. In Hamburg, wo das Rote Kreuz vorher nur teilweise in diese

Aufgabe eingebunden war, erfolgte die Übertragung bereits 1938. Im Februar 1943 standen dem DRK in Groß-Hamburg 64 Krankenwagen zur Verfügung und in der Landesstelle waren drei Großeinsatzwagen stationiert, aus denen sich sogar mobile OP-Säle herrichten ließen. Mit ihnen ließ sich bei Luftangriffen ein ganzes Krankenhaus evakuieren (zu Krankentransport und Rettungsdienst siehe auch Ausgabe 24-11/19 der Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte).



Verwundete besuchen ein Mausoleum

Aber ebenso natürlich reichte es nach den Bombenangriffen nicht aus, nur medizinische Erste Hilfe zu leisten. Es ging auch um seelische Erste Hilfe und ganz praktische Hilfen für Menschen, die bei einem Angriff Hab und Gut und selbst ihre Ausweispapiere verloren hatten. In den Krankenhäusern konnte sich das Rote Kreuz um diese Betroffenen kümmern, war doch die Krankenhausfürsorge beim DRK verblieben, ansonsten hatte es, wie bereits erwähnt, die Wohlfahrtarbeit

bereits vor Kriegsbeginn an die NS-Volkswohlfahrt abgeben müssen (zur Krankenhausfürsorge siehe auch Ausgabe 20-11/18 der Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte).

In den ersten Kriegsjahren waren als eine der wenigen Wohlfahrts-



DRK-Krankenwagen in Hamburg

aufgaben auch die vom Hamburger Roten Kreuzes betriebenen Diätküchen in dessen Hand verblieben. Aber im Mai 1941 schloss die am Besenbinderhof und mit der Zerstörung des Kesselhauses im Barmbecker Krankenhaus im Juli 1942 konnte überhaupt kein Essen mehr ausgeliefert werden. Dabei hatte es schon in einem Schreiben der DRK-Landesstelle vom 10. September 1939 an die Sozialbehörde geheißen, sie müsse „darauf bedacht sein, die ihr zur Verfügung stehenden Mittel in erster Linie



Abtransport von Obdachlosen aus der DRK-Landesstelle

für die dem DRK durch den Führer gestellten Aufgaben zu verwenden“ (siehe A. Brinckmann, wie oben, S. 113 und Anmerkung 50).

In der Spitaler Straße 6 unterhielt das Rote Kreuz eine Liebesgaben-Sammelstelle sowie einen Verpflegungs- und Übernachtungsplatz und richtete eine DRK-Beratungsstelle für Angehörige von Soldaten ein. Eine Aufgabe, mit der das Rote Kreuz schon zwanzig Jahre zuvor, im Ersten Weltkrieg, betraut gewesen war und die es erfolgreich bewältigt hatte – neu war nur das Kompetenzgerangel mit der

die „Beratung und Betreuung des Deutschen Volkes“ allein beanspruchenden NSDAP. Im Februar 1943 konnte die Beratungsstelle in größere

Räumlichkeiten an der Lombardsbrücke umziehen, die bald darauf aufgrund des weiteren Kriegsverlaufs insbesondere an der Ostfront und der Sorgen der Soldaten an der Front aufgrund der Bombenangriffe auf Hamburg dann auch dringend gebraucht wurden. ■



DRK-Helferinnen holen Brot für die Einsatzkräfte

## Unser Hamburg damals

## Hamburgs Vorbereitung und Einstellung auf den 2. Weltkrieg

Natürlich haben Diktatur, Gewaltherrschaft und Krieg immer Auswirkungen auf alle Lebensbereiche des Menschen. Sie beeinflussen durch Propaganda und Lügen die Denkweise der Menschen, erzeugen Angst, bedrohen Leib und Leben eines jeden Einzelnen, gefährden die gesundheitliche, Lebensmittel- und Trinkwasserversorgung, lassen oftmals eine Fortführung der beruflichen Tätigkeit nicht zu und haben gravierende negative Folgen für den sozialen Zusammenhalt in Familie und Freundeskreis durch Tod, Gefängnis und Internierung, Deportation, Flucht, Vertreibung, räumliche Trennung und Denunziation.

*„Die Hamburger und Hamburgerinnen mussten sich an die Behinderungen durch die nächtliche Verdunkelung und an die Reglementierung der Versorgung mit lebenswichtigen Gütern gewöhnen (ein gravierender Mangel trat jedoch nicht auf); sie mussten Einschränkungen des öffentlichen Verkehrs, längere Arbeitswege und „Umsetzungen“ in andere Betriebe hinnehmen und neben der Berufsarbeit Luftschutzdienst leisten. ... Um die zur Wehrmacht einberufenen*

*Männer zu ersetzen, wurden neben Ausländern – Zwangsarbeitern und freien Arbeitskräften, ca. 5 Prozent der Hamburger Arbeitnehmer (August 1941) – Frauen in wachsendem Maß zur Berufsarbeit herangezogen. ... Erst in der Nacht vom 17. auf den 18. Mai 1940 fielen zum ersten Mal Bomben auf die Stadt. Von nun an wurde die ständige Bedrohung aus der Luft sehr bald zur größten Belastung der Zivilbevölkerung im Krieg.“ (Ursula Büttner. „Gomorra und die Folgen. Der Bombenkrieg. In: Hamburg im „Dritten Reich“, siehe unten, S. 613-632)*

Die nachfolgenden Absätze können sich naturgemäß nur mit wenigen As-



Gebäude in der Hammerbrookstraße nach Angriffen im November 1940



Blick auf das zerstörte Rothenburgsort

Hamburger endgültig symbolisch am 14. Februar 1939 wahrnehmen. An diesem Tag lief bei der Werft Blohm & Voss das dreieinhalb Jahre zuvor in Auftrag gegebene Schlachtschiff „Bismarck“ vom Stapel, das damals größte Schlachtschiff der Welt. Mehr als 5.000 Schiffbauer waren am Bau dieses 200 Millionen Reichsmark teuren Schiffes, auf dem mehr als 2.000 Mann Besatzung Platz finden konnten, beteiligt gewesen. Beim Stapellauf sind die Straßen Hamburgs mit Flaggen geschmückt, Hitler erklärt diesen zum Staatsakt, kommt selbst

pekten dieses Lebens auseinandersetzen und beschränken sich darauf darzustellen, wie sich Hamburg in ausgewählten Feldern auf den Krieg vorbereitet und eingestellt hat. Aber sie können nicht annähernd das Schicksal der zigtausend Menschen wiedergeben, die unter dem Nationalsozialismus und dem Krieg gelitten haben.

Dass Deutschland zunehmend auf einen Krieg ausgerichtet wurde, konnten auch die

(Fortsetzung auf Seite 6)



Bergung von Toten in der Wendstraße durch KZ-Häftlinge

nach Hamburg und fordert in seiner Rede die zukünftige Schiffsbesatzung dazu auf: „in Stunden schwerster Pflichterfüllung“ – sollte es zu diesen kommen – ganz im Geiste des ehemaligen Reichskanzlers zu handeln.

### Wirtschaftliche Entwicklung

Hamburgs Wirtschaft war schon immer stark auf den Handel und damit auch auf den Hafen ausgerichtet. Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt lässt sich daher immer auch besonders markant am Warenumsatz im Hamburger Hafen ablesen. Dessen Gesamtwarenumsatz war gegen Ende der Weimarer Republik von 1929 bis 1933 um fast ein Drittel von 27 auf 19,1 Millionen t zurückgegangen. Durch Stärkung des Handels mit Gebieten des Deutschen Reiches und einer Zunahme des Handels mit Südosteuropa und Mittel- und Südamerika bei gleichzeitigem Rückgang des Handels mit den Vereinigten Staaten gelang es den Nationalsozialisten zunächst, bis 1938 die Einfuhren wieder auf den Stand von 1929 (18,1 Mio. t) anzuheben, während auch die Ausfuhren zwar wieder anstiegen, aber nicht mehr die alte Höhe erreichten (7,2 statt 8,9 Mio. t). Das änderte sich schlagartig mit dem Beginn des Krieges. Schon 1939 hatte sich in nur einem Jahr der Gesamtumsatz von 25,3 auf 18,7 Mio. t verringert, 1942 lag dieser nur noch bei 7,8 Mio. t.

Der Hafen bildete unter den Nationalsozialisten jedoch immer weniger ein Tor zur Welt, sondern wurde bedeutender Teil der Industrie – insbesondere chemische, metallverarbeitende und Großbetriebe der Erdölindustrie wie Werften und Hüttenbetriebe. Der Umbau der Wirt-

schaftsstruktur in Hamburg lässt sich auch gut an den Beschäftigtenzahlen ablesen. Im industriell-handwerklichen Sektor stieg von 1933 bis 1939 die Zahl der Erwerbstätigen um fast 23.000, während im gleichen Zeitraum in Handel und Schifffahrt fast 22.000 Arbeitsplätze verloren gingen. Erstmals seit 1907 waren damit in Hamburg im Bereich Industrie und Handwerk mehr Menschen beschäftigt (609.773) als im Sektor Handel und Verkehr (575.120).



Stapellauf des Schlachtschiffes „Bismarck“ am 14. Februar 1939

Zu Beginn des Krieges war die Hamburger Industrie recht einseitig auf Rüstungsproduktion und Kriegsvorbereitung ausgerichtet. Darin lag einer der Gründe für die späteren schweren Bombenangriffe auf Hamburg.

(Die Angaben sind größtenteils entnommen: Klaus Weinbauer. Handelskrise und Rüstungsboom. Die Wirtschaft. In: Hamburg im „Dritten Reich“. Hrsg. Von

der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Göttingen 2005. S. 191-223)

### Bunkerbau

Als Deutschlands zweitgrößter Stadt mit rund 1,7 Millionen Einwohnern bestand für Hamburg natürlich mit Ausbruch des Krieges eine besondere Gefahr für diese große Zahl der Zivilbevölkerung. Bereits vor Kriegsbeginn waren in Deutschland umfangreiche Re-

gelungen im Bereich des Luftschutzes getroffen worden. Im Rahmen der so genannten Luftschutzdienstpflicht waren alle gesunden und erwachsenen Bewohner zur Mitwirkung verpflichtet. Allerdings waren die technischen, insbesondere die baulichen Schutzmaßnahmen zu Beginn des Krieges alles andere als ausreichend.

Es gab zu diesem Zeitpunkt nur wenige Plätze in öffentlichen Luftschutzräumen, auf einen Luftkrieg im eigenen

Land war man in dieser Hinsicht nur unzureichend vorbereitet. Man war der Auffassung, ausgebauter Keller böten ausreichend Schutz für die Zivilbevölkerung. Die Luftangriffe der Royal Air Force auf Berlin und andere deutsche Städte belehrten die politische Führung jedoch schnell eines Besseren, im Mai 1940 fallen die ersten, von feindlichen Flugzeugen abgeworfenen Bomben auf Hamburg. Am 10. Oktober 1940 wird das sogenannte „Führer-Sofortprogramm“ oder auch Luftschutz-Sofortprogramm erlassen,

mit dem insbesondere die Zivilbevölkerung in deutschen Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern, in denen sich kriegswichtige industrielle und militärische Anlagen befinden, durch den Bau von Luftschutzbunkern geschützt werden soll.

Zunächst entstanden ab 1939 die nach ihrem Konstrukteur Paul Zombeck benannten Luftschutztürme, Rundbunker mit Klinkerverkleidung und Dachpfannen, die sich durch die äußere Gestaltung in das Stadtbild einpassen sollten. Bei den Bombenangriffen auf Hamburg fanden allein in diesen elf Bunkern jeweils mehr als eintausend Menschen Schutz. Sie sind noch heute im Stadtbild wiederzufinden: Wiesendamm/Bahnhof Barmbek (1939 erbaut), Vorsetzen am Baumwall (1940), Moorweide am Dammtorbahnhof (1940), Peutestraße 1 (1940), Prielstraße 9 (1940) – die bisher genannten stehen unter Denkmalschutz – sowie Hasselbrook, Sternschanze, Berliner Tor und Billhorner Brückenstraße.



Zombeck-Turm auf der Moorweide am Bahnhof Dammtor

(Fortsetzung auf Seite 7)

Nach Erlass des Sofortprogramms wurden die unterirdischen Großanlagen am Spielbudenplatz mit rund 5.000 Plätzen – in ihm suchten bei Angriffen nach seiner Fertigstellung Mitte 1942 zeitweise über 20.000 Menschen Zuflucht – und am Steintorwall/Hauptbahnhof, erst 1944 fertig gestellt, mit 3,75 m dicken Betonwänden zur Unterbringung von rund 2.500 Menschen.

Am Ende des Krieges zählte Hamburg 1.051 Bunker,

mehr als jede andere deutsche Stadt – Hochbunker, Tiefbunker – meist in unterirdisch verlegten Röhren angelegt, daher viele von ihnen auch Röhrenbunker genannt – und ober- und unterirdische Rundbunker, darunter auch die genannten 11 Luftschutztürme mit insgesamt rund 378.000 Plätzen. Der größte Bunker der Stadt war der Hochbunker an der Feldstraße auf St. Pauli – Baubeginn 1942 und nach rund einem Jahr unter Einsatz von meist sowjetischen Zwangsarbeitern fertig gestellt – mit 75 m Seitenlänge bei 70x70 m Grundfläche, einer Höhe von 39 Metern (andere Angaben 47 m – wohl inklusive der Aufbauten wie dem heute nicht mehr vorhandenen Leitturm, in dem sich nach Kriegsende der neu gegründete NWDR mit Sendeeinrichtungen und einem Fernsehstudio befand) und einer Wandstärke von bis zu 3,8 m – in ihm suchten zeitweise bis zu 25.000 Menschen Schutz.

Aber auch noch so viele Bunker konnten nicht verhindern, dass Hamburg am Ende des Krieges eine große Zahl von Opfern unter der Zivilbevölkerung zu beklagen hatte. Seit Kriegsbeginn hatte es bis Mitte 1943 schon 137 Luftangriffe auf Hamburg gegeben, denen fast 1.500 Menschenleben zum Opfer

gefallen waren. Aber das Schlimmste stand noch bevor. In den Bombennächten der „Operation Gomorrha“ zwischen dem 24. Juli und dem 3. August 1943 verloren um die 35.000 Menschen in Ham-



Merkzettel zum Verhalten bei Fliegeralarm

burg durch Luftangriffe ihr Leben – viele von ihnen auch und gerade in den Bunkern –, weit über 100.000 wurden verletzt, mehr als die Hälfte des Hamburger Wohnungsbestandes wurde zerstört und rund 900.000 Hamburgerinnen und Hamburger mussten – zumindest vorübergehend – aus dem brennenden Hamburg evakuiert werden. Der vom nationalsozialistischen Propagandaminister Joseph Goebbels in seiner Berliner Sportpalastrede am 18. Februar 1943 propagierte „totale Krieg“ hatte Hamburg mit voller Wucht erwischt.



Bebaute Binnenalster

### Tarnung des Stadtbildes

Zu Beginn des Luftkrieges glaubte man noch, den Gegner durch Tarnung bei Luftangriffen täuschen zu können. Und so wurde eines des spektakulärsten Vorhaben dieser Art in Hamburg in Angriff genommen. Im Frühjahr 1941 wurde mit dem Bau einer fast dreißig Fußballfelder großen, aus Pfählen, Stämmen, Schilfmatten und Netzen

bestehenden „Tarnkappe“ für die Binnenalster begonnen. Sie sollte Luftangriffe von der aus der Luft aufgrund von Außen- und Binnenalster leicht lokalisierbaren Hamburger Binnenstadt ablenken und auf die Binnenalster verlagern. Dazu wurden auf dieser Tarnung die beiden großen, durch das Geschäftszentrum von Hamburg führenden Wasseradern, das Bleichen- und das Alsterfleet, nachgeahmt.

Und natürlich bedurfte es einer „neuen Lombardsbrücke“, sie wurde nunmehr auf der Außenalster zwischen Gurliittinsel und Fontenay mit einer Brückenattrappe nachgebildet.

Doch nützten diese ganzen Vorbereitungen ebenso wenig wie eine Reihe von Verordnungen des Luftschutzes zur Verdunkelungspflicht.

Seit Anfang 1943 verfügte die britische Luftwaffe über eine neue Technik, das Bodenradar „H2S“, das sich durch derartige Manipulationen nicht täuschen ließ. Und so fielen die ersten Bomben der „Operation Gomorrha“ nicht auf die Industriegebiete im Süden und Westen Hamburgs sondern genau dort, wo man dieses versucht hatte zu verhindern, in der Hamburger Innenstadt und im südlich anschließenden Hafen.

### Kinderlandverschickung

Bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts wurden gesundheitlich gefährdete und bedürftige Kinder zu Erholungsaufenthalten aufs Land geschickt, auch zahlreiche Vaterländische Frauenvereine des Roten Kreuzes vermittelten derartige, meist mehrwöchige

Landaufenthalte für Stadtkinder. Diese Maßnahmen wurden auch unter dem jetzt allgemein gebräuchlichen Namen Kinderlandverschickung unter den Nationalsozialisten, jetzt meist unter Federführung der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, fortgeführt.

(Fortsetzung auf Seite 8)

Mit Einsetzen der Luftangriffe auf die Städte in Deutschland, vor allem im Westen und Nordwesten Deutschlands, bekam die jetzt unter dem Begriff „Erweiterte Kinderlandverschickung“ ab Herbst 1940 laufende Aktion einen ganz neuen Charakter und eine neue Dimension. Es handelte sich jetzt um eine Evakuierung von Kindern, auch wenn sich die Nationalsozialisten bemühten, diesen Begriff zu vermeiden. Gleichzeitig verstärkte der Staat mittels dieser Maßnahme erheblich seinen Einfluss auf die Erziehung der Kinder im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie.

Zielgruppe waren vorrangig zehn- bis vierzehnjährige Schüler, die – oftmals gemeinsam im Klassenverband mit ihren Lehrern – mehrere Monate in den Lagern der Kinderlandverschickung (KLV-Lager) unter Federführung der Hitlerjugend von ihren Familien getrennt verbrachten.

Daneben gab es unter der selben Bezeichnung noch drei weitere Angebote unter Leitung der NS-Volkswohlfahrt:

- Die staatlich finanzierte „Mutter- und Kind-Verschickung“, mit der Mütter mit Kleinkindern zusammen mit älteren Geschwistern bei Gastfamilien in vermeintlich sicheren Gebieten untergebracht wurden.

- Die staatlich finanzierte Vermittlung von Grundschulern im Alter von bis zu zehn Jahren in „Pflegefamilien“.

- Die langfristige, private „Verschickung zu Verwandten“ von Kindern jeden Alters, hier organisierte die NSV den Transport und trug dessen Kosten.

Nach Schätzungen waren Anfang 1941 bereits bis zu 300.000 Kinder, zumeist nach Bayern, Sachsen und Ostpreußen verschickt worden, die Hälfte davon in die ca. 2.000 KLV-Lager. Später wurden die Zielgebiete um Orte in Salzburg und der Steiermark, Westpreußen, Pommern, Schlesien, dem Sudetenland, im Wartheland, der Slowakei, dem Protektorat Böhmen und Mähren, Ungarn und Dänemark erweitert. 1943 kommen, sicherlich nicht zuletzt, weil die Eltern ihre Kinder nicht so weit weg wissen

wollten, Aufnahmeorte in Brandenburg und Schleswig-Holstein hinzu. Wie viele Kinder insgesamt während der Kriegsjahre verschickt wurden ist nicht genau belegt, die Zahlen schwanken knapp einer und knapp drei Millionen Kindern in rund 5.000 KLV-Lagern. Insbesondere in den letzten Kriegsjahren gingen die Zahlen zurück, nicht nur weil die Verkehrsverbindungen immer schwieriger sondern auch die Zahl vermeintlich sicherer Orte immer geringer wurde. Dafür reichte manch ein Lageraufenthalt zuletzt bis zu 18 Monate.

Die Kinder aus dem „Entsendegau“ Hamburg waren in verschiedenen „Aufnahmegauen“ untergebracht, in der Lüneburger Heide, an der Lübecker Bucht, aber auch in Böhmen und Mähren und in Ungarn, die meisten im vom Fichtelgebirge bis Niederbayern reichenden „Gau Bayreuth“. Der Transport erfolgte in der Regel mit Sonderzügen der Reichsbahn, aber auch mit Passagier-Flussschiffen auf Elbe und Donau und wurde größtenteils von Hamburger Rotkreuzschwestern begleitet.

Dieser Einsatz in der Kinderlandverschickung konnte im Einzelfall auch einmal kleine Sonderzuweisungen mit sich bringen – aber mit welchem Aufwand. *„Zusatzseife für DRK.-Kräfte in der Kinderlandverschickung“*, lautet die Überschrift eines kleinen Beitrags in der August-Ausgabe 1944 des Mitteilungsblattes der DRK-Landesstelle X auf S. 235. Und weiter heißt es: *„Für DRK.-Kräfte im KLV.-Einsatz kann beim zuständigen Wirtschaftsamt, nach Absprache mit der Reichsjugendführung, ein Antrag zwecks Sonderzuweisung von Seife gestellt werden. Dem Antrag muß eine Bescheinigung des KLV.-Arztes bzw. der zuständigen KLV.-Dienststelle [über] den krankpflegerischen Einsatz in KLV.-Lagern beigefügt werden.“*

Die rasche Veränderung der militärischen Lage zum Ende des Krieges führte übrigens z.B. wegen fehlender Transportmittel oder Kampfhandlungen auf der vorgesehenen Rückführungsstrecke auch zu verspäteten und überhastet durchgeführten Rückführungsaktionen, so dass sich Schüler sogar bisweilen alleine oder in kleinen Gruppen zu ihren Eltern durchschlagen mussten. In Hamburg setzte sich die Schulbehörde gegenüber den Vertretern der Hitlerjugend durch, so dass bis auf die Kinder in 26 KLV-Lagern im tschechischen Grenzgebiet und im Gau Bayreuth der weitaus größte Teil der Kinder rechtzeitig vor der kampflosen Übergabe der Stadt an die Alliierten zurückgeholt war. Vom Juli bis Dezember 1945 wurden dann zunächst ca. 4.000 Kinder samt ihren Lehrern von der Schulbehörde zurückgeführt, die Mehrheit der in Pflegefamilien untergebrachten jüngeren Kinder verblieb dort sogar noch bis Frühjahr 1946. ■



Werbeplakat für die Kinderlandverschickung

## Harvestehuder Weg 26

1938 erwarb die Landesstelle X am Harvestehuder Weg 26 eine neue Unterkunft. Das Haus hatte vorher Angehörigen der Familie Krogmann gehört, so dass dieser sich genötigt sah, den Kauf und die Höhe des Kaufpreises in einem Brief vom 28.10.1938 zu rechtfertigen und darauf hinzuweisen, dass angeblich von der nächst höheren Führungsebene der Wunsch geäußert worden sei, ein Verwaltungsgebäude in repräsentativer Lage und in der Nähe des Generalkommandos der Wehrmacht in Harvestehude zu erwerben (StHH 622-1/153 Familie Krogmann C 15 VI 1938).

Auch das Rotkreuz-Gebäude blieb von den Bombenangriffen im Juli 1943 nicht verschont. In der Nacht auf den 29. Juli wurde es stark beschädigt, „Generalführer“ Tietzen und zwei weitere Mitarbeiter kamen dabei in den Trümmern um.

In der Januarausgabe 1944 von „Deutsches Rotes Kreuz, Landesstelle X“ ist über die Nachwirkungen der „Operation Gomorrha“ unter der Überschrift

„Gemeinschafts-leistung“ zu lesen: ... „Auch die Gefolgschaft der Landesstelle ist enger zusammengerückt und bildet eine verschworene Schicksalsgemeinschaft. Einer für alle, alle für einen! In der Zeit der Katastrophe herrschte ein Feldleben; jeder suchte sich nachts einen Platz für einige Stunden Ruhe, wo er ihn gerade fand. Die Landesstelle bemühte sich sofort darum, um den am Ort benötigten Einsatzkräften in der Nähe der Dienststelle ein Unterkommen zu suchen.“

Für die Gefolgschaft wurde eine Gemeinschaftsverpflegung eingeführt. Die Zulagen werden für alle Mahlzeiten ausgegeben. Jedem ist die Sorge um das tägliche Brot genommen worden, er kann sich jetzt restlos für seine Arbeit im Deutschen Roten Kreuz einsetzen.

*Die Landesstelle sorgte gleichzeitig dafür, daß auch Handwerker mit eigenen Werkstätten für die Gefolgschaft arbeiten konnten. So wurde eine Schneider- und Schuhmacherwerkstatt eingerichtet. Der Tischler kann jetzt die kleinen Reparaturen in eigener Werkstatt ausführen. Die Handwerker in der Stadt werden dadurch entlastet und können sich ganz der großen Aufbauarbeit widmen. Selbst ein Herren- und Damenfriseur richtete seinen Betrieb in der Landesstelle ein.*



Front vom Harvestehuder Weg 26

*Um auch die wertvolle Kammer mit den Bekleidungsbeständen, Arzneien und Verbandskästen sicher zu stellen, stellte der Polizei-Präsident dem Deutschen Roten Kreuz einen Hochbunker zur Verfügung.*

*Eine Wirtschaftsbaracke mit eigener Kantine befindet sich im Bau, um die Gefolgschaft auch in der Freizeit mehr an die Dienststelle zu binden. Filmvorführungen und Freizeitgestaltungen werden in der Landesstelle durchgeführt werden. Für diejenigen, die nicht in ihrem Familienkreis weilen können, oder kein zu Hause mehr haben, wurden zu Weihnachten und Silvester Feiern im Gemeinschaftsraum durchgeführt. ...“*

Nach dem Krieg hatte der Kontrollrat

mit der Anordnung Nr. 50 vom 29.04.1947 entschieden, dass über das Vermögen von Organisationen der nationalsozialistischen Machthaber anderweitig verfügt werden sollte. Mit der Durchführung dieser Anordnung wurde der Allgemeine Organisationsausschuss in Celle beauftragt. Und dieser hatte entschieden, dass das Deutsche Rote Kreuz ab dem 1.1.1938 als eine entsprechende Organisation der NS-Machthaber anzusehen sei. Seitdem wurde das Grundstück vom Landesamt für Vermögenskontrolle

verwaltet. Die Restitutionsverhandlungen des Hamburger Roten Kreuzes mit dem Hamburger Senat zogen sich noch über viele Jahre bis 1970 hin und das Rote Kreuz musste für die weiterhin stattfindende Nutzung Miete bezahlen.

Welchen Umfang das Anwesen insgesamt hatte, lässt sich ganz gut aus einem Vermerk für das Landesamt für Vermögenskontrolle der Stadt von 1952 ersehen.

Es bestand aus den vier getrennt aufgeführten Grundstücksteilen Harvestehuder Weg 26 oberes Gelände westlich des Harvestehuder Wegs und Vorland östlich des Harvestehuder Wegs, die gleiche Aufteilung bestand für das angrenzende Gelände Harvestehuder Weg 25. Das Vorland mit einer Fläche von zusammen rund 10.000 qm war mit Ausnahme einer Baracke mit 150 qm Fläche, die zuvor für Werkstätten genutzt wurde und in der sich nach wie vor eine Schneider- und eine Schusterwerkstatt befanden, unbebaut. Es wurde als Spielplatz für die DRK-eigene Kindertagesstätte und für die DRK-Gärtnerei genutzt. Diese Flächen hatte die Stadt bereits definitiv in Besitz genommen, sie sollten in die insgesamt vorgesehene Umgestaltung des Alstervorlands einbezogen werden

(Fortsetzung auf Seite 10)

Die anderen beiden Grundstücksteile mit einer Fläche von zusammen noch einmal über 11.000 qm waren mit drei festen Gebäuden, vier Baracken, einem massiven Schuppen und zwei Garagen bebaut, die Nutzfläche betrug insgesamt über 3.300 qm.

In den Gebäuden waren die Landesgeschäftsstelle mit den verschiedenen Teilbereichen, die Telefonzentrale, der Landesnachforschungsdienst, eine Großküche, die 261 qm große Kindertagesstätte, eine Unfallhilfsstelle und Zimmer für Sanitäter, Keller-, Abstell- und Lagerräume sowie wenige Garagenplätze untergebracht. Das Hauptgebäude auf dem Teilgrundstück

Harvestehuder Weg 25 war dasjenige, das im Krieg bis auf die erhaltenen Umfassungsmauern zerstört und 1945/46 vom DRK selbst wieder aufgebaut worden war. In der früher als

Kantine genutzten Baracke war jetzt eine Jugendherberge untergebracht. Zudem wurden Räume der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege für das Kinderrückführungsprogramm und der Vereinigten Ostdeutschen und der Landsmannschaft Pommern als



Harvestehuder Weg nach dem Bombenangriff vom 29. Juli 1944

Büro überlassen. Weiterhin befanden sich auf dem Gelände fünf vermietete Wohnungen, die teilweise mit eigenem Eingang über den Klosterstieg 19 und 19a zugänglich waren.

Unabhängig von den Verhandlungen über die Restitution setzten bereits in der ersten Hälfte der 50er Jahre Verhandlungen mit der Stadt über eine Umsiedlung des Landesverbandes und einen Grundstückstausch ein. Mit Datum vom 8. Februar 1958 schloss

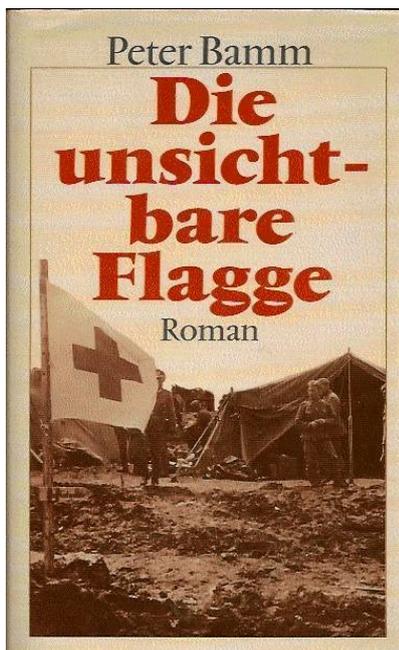
die Stadt dann einen notariellen Vertrag mit dem Gerling Konzern, an den Teile des Grundstücks Harvestehuder Weg 25/26 verkauft wurden. Gleichzeitig wurde mit dem Konzern vereinbart, für die Unterbringung des DRK-Landesverbandes diesem eine Teilfläche des seit 1957 im Besitz des Gerling-Konzern befindlichen Grundstücks Behrmanplatz 3 zu überlassen und hierauf den Anforderungen des DRK entsprechen-

de Gebäude zu errichten. Der Umzug des Landesverbandes vom Harvestehuder Weg zum Behrmanplatz sollte dann unmittelbar nach Fertigstellung der Gebäude erfolgen und wurde nicht vor 1960 erwartet. ■

#### Literaturtipp

##### Die unsichtbare Flagge

Noch heute lesenswert ist das 1952 im Kösel-Verlag in München erschienene, in Form eines Erlebnisberichtes vom Bestsellerautor Peter Bamm verfasste Buch „Die unsichtbare Flagge“.



Aus der Sicht des Chirurgen einer Sanitätskompanie schildert der 1897 im rheinischen Hochneukirch geborene Arzt Curt Emmrich, alias Peter Bamm, seine Erlebnisse im Krieg gegen die Sowjetunion; er beschreibt darin den aufopfernden Kampf von Ärzten, Schwestern und Pflegern unter der unsichtbaren Flagge der Humanität. Und er benennt – für diese Zeit so kurz nach dem Krieg bemerkenswert offen – auch die Verbrechen die sich bei dem Vormarsch der deutschen Truppen im Süden der Ukraine ereigneten, insbesondere die Ermordung der jüdischen Bevölkerung in Nikolajew und Sewastopol. Genauso offen gesteht er ein: „Wir wußten das. Wir taten nichts.“ Die menschenunwürdigen Verhältnisse auf den Transporten russischer Zwangsarbeiter erlebten die Sanitäter aus Bamm's Kompanie persönlich als Zugbegleiter mit, auch die Verbrechen an den russischen Kriegsgefangenen waren ihnen aus den Erzählungen der Wachmannschaften bei den Fahrten in den Urlauberzügen bekannt. Bamm, der bereits aus dem Ersten Weltkrieg hochdekoriert zurückkehrte, dann Medizin studierte und vor dem zweiten Weltkrieg – er trat 1940 in die Wehrmacht ein – über viele Jahre als Schiffsarzt die ganze Welt bereiste, ist bei seinen Schilderungen über jeden Zweifel erhaben und es verwundert, dass noch Jahrzehnte später die Beteiligung der Wehrmacht an Kriegsverbrechen heftigst umstritten war – ein Blick in sein Buch hätte gereicht, um sich der Wahrheit zu nähern.

Das Buch ist auch heute noch in gebundener Ausgabe und antiquarisch als Taschenbuch erhältlich. ■

## Carl Vincent Krogmann

Carl Vincent Krogmann wurde am 3. März 1889 in Hamburg als Sohn des Reeders Richard Carl Krogmann geboren. Bis 1933 war er Mitinhaber des angesehenen Hamburger Handelshauses Wachsmuth und Krogmann, das vorrangig als Bank und Reederei tätig war. 1930 übernahm er ein Wahlamt in der Handelskammer Hamburg.

Als nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten der Hamburger Senat geschlossen zurücktrat, schlug Reichsstatthalter und Gauleiter Karl Kaufmann Krogmann als neuen Bürgermeister vor. Am 8. März wurde er zum Mitglied des Hamburger Senats und im Senat zum Ersten Bürgermeister gewählt, am 18. Mai ernannte Kaufmann ihn zum Regierenden Bürgermeister, nachdem Krogmann zum Monatsbeginn in die NSDAP eingetreten war. Er gehörte



jedoch bereits seit 1932 dem Keppler-Kreis an, aus dem nach 1933 der Freundeskreis Reichsführer SS wurde. Ab dem 30. Juli 1936 übte er im Zuge der politischen Gleichschaltung nur

noch das Amt des Leiters der Gemeindeverwaltung aus, die Führung der Landesregierung übernahm Kaufmann selbst. Dieses Amt behielt Kaufmann bis zur Übergabe der Stadt an die britische Armee am 3. Mai 1945; einen Tag später wurde er verhaftet, Staats- und Gemeindeverwaltung wurden wieder in der Funktion des Bürgermeisters vereinigt. Krogmann übte diese Aufgabe noch bis zu seiner Verhaftung am 11. Mai 1945 aus.

Am 30. Januar 1938 übernahm Krogmann die mit dem Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz und den neuen

Satzungen von Ende 1937 im Roten Kreuz neu geschaffene Funktion des Generalhauptführers der Landesstelle X – nachdem er am 10. Januar 1938 zunächst zum Landesführer ernannt worden war – und löste damit als obersten Rotkreuzvertreter in Hamburg Hans-Ernst Tietzen ab, der seit 1934 Präsident des Hamburger Roten Kreuzes gewesen war und nunmehr bis zu seinem Tode 1944 infolge eines Bombenangriffs die Funktion eines Generalführers übernahm.

Bis zum April 1948 war Krogmann in Bielefeld interniert, wurde aber von der Bielefelder Spruchkammer im Jahre 1948 wegen Mitgliedschaft in einer verbrecherischen Organisation lediglich zu einer Strafe von 10.000 DM verurteilt, die aufgrund seiner Untersuchungshaft als verbüßt galt. Nach seiner Entlassung war er in der Baubranche und im Holzhandel tätig. Bis zu seinem Tode im März 1978 in Hamburg blieb er in Verbindung zu seinen Gesinnungsgenossen und distanzierte sich zu keiner Zeit von der Ideologie der Nationalsozialisten. ■

### Der besondere Tipp

#### Bunkermuseum Hamburg

In einem unterirdischen, 1940/41 angelegten so genannten Vier-Röhrenbunker gelegen findet sich in Hamburg das einzige Bunkermuseum Norddeutschlands. Allein die Räumlichkeiten vermitteln die bedrückende Atmosphäre in Kriegszeiten. Im Museum sind Berichte von Zeitzeugen der Luftangriffe des 2. Weltkriegs auf Hamburg-Hamm im Jahre 1943 und von Bewohnern des Londoner Stadtteils Holborn auf ihr Wohngebiet dokumentiert und die Schrecken des Krieges werden durch Fotos und Ausstellungsgegenstände wie Gasmasken und Fundstücke von Baustellen sowie Bombensplitter illustriert. Das Museum ist donnerstags von 10.00 – 12.00 und von 15.00 – 18.00 Uhr geöffnet und am Wichernsweg 16 in Hamburg-Hamm zu finden ([www.stadtteilarchiv@hh-hamm.de](mailto:www.stadtteilarchiv@hh-hamm.de)).



Mit der Geschichte und Erforschung unterirdischer Bauten, darunter auch von Bunkern, beschäftigt sich der Verein „Hamburger Unterwelten e.V.“, von dem auch entsprechende Führungen, z.B. in den Bunkern Hauptbahnhof und Hilfskrankenhaus Wedel, angeboten werden ([info@hamburgerunterwelten.de](mailto:info@hamburgerunterwelten.de)). ■

## Rotkreuzmuseum Birkenau

Im hessischen Birkenau unterhält der Kreisverband Bergstraße in der Hauptstraße 54 seit 1995 ein Rotkreuzmuseum. Rund 10.000 Objekte der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung aus allen Teilen der Welt nennt das Museum sein Eigen. In vier Räumen sind Fotos, Plakate, Abzeichen und Orden, Fahrzeugmodelle, Uniformen und technische und medizinische Gerätschaften wie Funk- und Beatmungsgeräte und eine alte Rädertrage sowie sonstige Utensilien der Rotkreuzarbeit ausgestellt. Das Museum kann nach Absprache mit dem Leiter, Hans-Martin Stäckler – Tel. 06201/34112 – , oder durch Kontaktaufnahme über den Kreisverband [www.drk-bergstrasse.de](http://www.drk-bergstrasse.de) besichtigt werden. ■



Menschlichkeit

Unparteilichkeit

Neutralität

Unabhängigkeit

Freiwilligkeit

Einheit

Universalität

### Impressum

Herausgeber.: DRK Landesverband Hamburg e.V.,  
Behrmanplatz 3, 22529 Hamburg

Redaktion/V. i. S. d. P.: Dr. Volkmar Schön

Gestaltung: Marleen Maxton

Fotos: StHH 111-1 Senat CI VII Lit Rf Nr. 64 Rechenschaftsbericht des Central-Comités der dt. Vereine vom Rothen Kreuz 1880 (S. 1); DRK (S. 1); Dr. Schön, privat (S. 1-3); DRK-Schwesterschaft Hamburg (S. 2 o.); Archiv des DRK-Landesverbandes Hamburg (S. 2 u.); Mitteilungsblatt Deutsches Rotes Kreuz Landesstelle X, Sept./Okt. 1943 (S. 4 o.); Archiv des DRK-Landesverbandes Hamburg (S. 4-5); Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Sammlung Fotografie und neue Medien (S. 5 o.); Staatsarchiv Hamburg, Willi Beutler, Signatur 720-1/343-1/BP000179 (S. 5 m.); Dr. Schön, privat (S. 6-7); Wikipedia CC BY SA 3.0 (S. 6 u.); Staatsarchiv Hamburg (S. 7 o.I.); Staatsarchiv Hamburg, Willi Beutler, Signatur 720-1/343-1/01033\_44 (S. 7 u.); Stadtarchiv Herne (S. 8); Archiv des DRK-Landesverbandes Hamburg (S. 9-10); Dr. Schön, privat (S. 10 u.); DRK-Archiv, Berlin (S. 11 o.); Wikipedia CC BY SA 4.0 (S. 11 u.); [http://www.drk-birkenau.de/museum\\_bilder.html](http://www.drk-birkenau.de/museum_bilder.html) (S. 12)

Genderhinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei diesem Newsletter auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.